

Mitholz: Leiterin ist bestimmt

KANDERGRUND Brigitte Rindlisbacher heisst die Leiterin der Arbeitsgruppe, die das VBS für weitere Abklärungen zur Risikobeurteilung im ehemaligen Munitionslager Mitholz eingesetzt hat.

«Brigitte Rindlisbacher verfügt als frühere Generalsekretärin des VBS über ein breites Netzwerk. Sie ist aus ihrer früheren Tätigkeit als Chefin der Abteilung Raum und Umwelt VBS mit der Thematik der Munition vertraut», ist in einer Medienmitteilung des VBS zu lesen. Insbesondere hat Rindlisbacher die Organisation des Projektes geleitet, das sämtliche Abklärungen zur Munition, die in den Schweizer Seen versenkt worden war, durchgeführt hat. Dabei hat Rindlisbacher unter anderem den Thunersee genau unter die Lupe genommen.

Nun wurde ihr von Bundesrat Guy Parmelin die Leitung der Arbeitsgruppe anvertraut, die beim ehemaligen Munitionslager Mitholz weitestgehende Untersuchungen vornehmen, Massnahmen zur Senkung des Risikos für die Umgebung prüfen oder rechtliche Fragen klären soll. Ein Expertenbericht, der vor neun Tagen publiziert wurde, kommt zum Schluss, dass von den Rückständen im ehemaligen Munitionslager Mitholz ein höheres Risiko ausgeht als bisher angenommen (wir haben mehrfach berichtet). «Rindlisbacher hat die Arbeiten bereits aufgenommen», schreibt das VBS. *cb*

Kopf der Woche



«Es war eigentlich schon fünf nach zwölf», erklärte Urs Kessler, CEO der Jungfrau Bahnen, beim Spatenstich zur V-Bahn am Dienstag. «Doch wir haben es noch geschafft.» Im Dezember 2019 soll die neue Männlichenbahn in Betrieb gehen und ein Jahr später der Eigerexpress. Insgesamt 470 Millionen Franken werden bis dahin investiert. Zum grössten Teil von privaten Unternehmen finanziert. Der Bewilligungsweg war lang und beschwerlich und brauchte einen langen Atem. Diesen hatte Urs Kessler. «Er war die Herz-Lungen-Maschine, der Motor dieses Projekts», erklärte Berns Regierungspräsident Christoph Neuhaus. Und sogar Thomas Bieger, Verwaltungsratspräsident der Jungfrau Bahnen, gab zu, dass er zwischenzeitlich nicht mehr an den Erfolg glaubte und dieser nur dank Kesslers Hartnäckigkeit möglich wurde. Für diesen Einsatz für ein touristisch wertvolles Projekt für die gesamte Region kürten wir Urs Kessler zum Kopf der Woche. *Samuel Günter*



Nützliches gepaart mit Stil und Chalet-Charme

Im Hangar «versteckt» sich ein nützliches Highlight: Der drehbare Parkettboden. Dieser bietet fünf Flugzeugen Platz, die so ein- und ausfahren können, ohne dass ein anderes Flugzeug bewegt werden muss.

Foto: Karem S. Maurer

SAANEN Mit zahlreichen geladenen Gästen aus Politik und Wirtschaft sowie lokaler und internationaler Prominenz wurde gestern der Erneuerungsbau am Gstaad Airport offiziell eröffnet. Vorherrschend sind sichtbare Holzkonstruktionen, Glas und Bodenplättli in den Hangars.

Die Flugplatzgenossenschaft Gstaad-Saanenland (FGGS) hat in den Neubau des Gstaad Airport rund 31 Millionen Franken investiert. «Das Ziel ist es, den Flugplatz in Zukunft mindestens kostendeckend zu betreiben», sagte FGGS-Präsident Walter Egger. Die Pisten des Flugplatzes seien in ihren Längen nicht verändert worden, da der Fokus vermehrt auf Helikopter gelegt werde. Für grössere Jets, die längere Start- und Landebahnen brauchen.



Walter Egger

setze man nach wie vor auf eine gute Zusammenarbeit mit den benachbarten Flugplätzen in St. Stephan und Zweisimmen.

Saanen steuert ein Drittel bei

An den Kosten habe sich die Gemeinde Saanen zu rund einem Drittel beteiligt. Bund und Kanton hätten ebenfalls einen wichtigen Beitrag geleistet, und einen «namhaften Betrag in zweistelliger Millionenhöhe» hätten pri-

«Wir haben den Gstaad Airport für Generationen gebaut.»

Walter Egger, Präsident
Flugplatzgenossenschaft
Gstaad-Saanenland



Marcel Bach

viel weisse Farbe an den Wänden und Glas für die grosszügigen Fensterfronten. Ebenso auffällig sind die Bodenplättli im Hangar. «Hast du schon einmal einen Hangar mit Bodenplatten gesehen?», fragte eine Anwesende erstaunt ihren Begleiter.

Drehbarer Hangarboden

Als weiteres Highlight darf sicher der drehbare Parkettboden in einem der Hangars bezeichnet

werden. Dieser Drehboden bietet fünf Flugzeugen Platz und kann so gedreht werden, dass jedes Flugzeug gerade in den Hangar hinein- und hinausgefahren werden kann, ohne dass ein anderes dafür bewegt werden muss. «Noch mit der Windrose drauf ist dieser drehbare Hangarboden in dieser Qualität etwas Einzigartiges», freute sich Walter Egger.

Auch die Lounge für ankommende oder abfliegende Gäste, die als «Wohlfühloase am Gstaad Airport» bezeichnet wird, ähnelt mit ihrer Architektur aus Holz und den eleganten Sitzlandschaften eher einer gemütlichen Bar als einer Flughafenslounge.

«Ein Zeichen für die Zukunft»

Stil und Charakter hat er, der neue Airport Gstaad. Und er dürfte der einzige Flugplatz im Chaletstil sein. Sogar Bernie Ecclestone, der das Projekt finanziell mitunterstützt hat, zeigte sich an der Eröffnung über das Resultat begeistert. Und Erich von Siebenthal hielt fest: «Unsere Region wäre ohne Flugplatz nicht das, was sie heute ist.» Und Marcel Bach nannte diesen Neubau «ein Highlight, ein Zeichen für die Zukunft!».

Der Gstaad Airport öffnet heute Samstag seine Tore auch für die Öffentlichkeit. Am Tag der offenen Tür kann die Anlage besichtigt werden, um 13 Uhr findet die Einweihung statt (Detailprogramm siehe Kasten).

Karem S. Maurer

Randständige sind wieder zurück

INTERLAKEN Vor rund hundert Tagen wurde unter dem Goldswilviadukt für Randständige ein neuer Unterstand bereitgestellt. Benutzt worden ist er aber nie, wie erst jetzt bekannt wurde. Die gute Absicht scheiterte am Gesetz.

Was zunächst nach einem schlechten Aprilscherz klingt, ist bitterer Ernst: Die neue Infrastruktur unter dem Goldswilviadukt, die per 1. April dieses Jahres den Randständigen versprochen und auch bereitgestellt worden war, wurde von ihnen gar nie benutzt. Doch die Schuld etwa den Randständigen zuschreiben, zielt völlig ins Leere. Im Gegenteil, wie Interlakens Sozialvorsteher Hans-Rudolf Burkhard weiss: «Sie hatten sich sehr dafür interessiert und waren umso enttäuschter, als man sie über die neueste Entwicklung informieren musste.»

Nur fünf Tage zuvor hatte Burkhard das Parlament an dessen Sitzung ebenfalls mit grosser Zuversicht über das neue Projekt informiert. Es ging um eine zweite Chance für die Randständigen. Im Herbst 2017 war ihnen derselbe Platz – notabene auf gemeindeeigenem Boden – wegen unerlaubten Bauens eines Holzgebäudes sowie Drogenhandels geschlossen worden. Dieses Mal war eine neue Infrastruktur geplant und vorbereitet mit einem einfachen Zelt mit Bänken und Tischen als Unterstand. Eine strikte «Hausordnung» sollte klare Regeln garantieren, täglich kontrolliert von einer privaten Securityfirma. Aber eben – es kam anders. Ganz anders.

Verstoss gegen das Gesetz

«Irgendjemand, vermutlich ein Anwohner des Areals, hat kurz vor der Inbetriebnahme interveniert», sagt Hans-Rudolf Burkhard. Und tatsächlich: Das Regierungsratsparlament bestätigte den Vorwurf, dass die bereits erstellte Infrastruktur nicht gesetzeskonform sei. Konkret handelte es sich um einen Verstoss gegen das See- und Flussufergesetz, das für öffentlichen Grund bis zu 50 Meter vom Ufer keine Stühle oder Tische erlaubt.

Warum informierten die Behörden die Öffentlichkeit nicht schon vor hundert Tagen über dieses Scheitern? Gemeinderat Burkhard: «Die Presse und die Öffentlichkeit wurden darüber nicht informiert, da man auf eine Ausnahmebewilligung für das Jahr 2018 hoffte.»

Polizei hat Präsenz erhöht

Und die direkt Betroffenen selber? Sie sind wieder an ihren ursprünglichen Treffpunkt hinter der Schiffblände West zurückgekehrt. Dort werden sie von der Kantonspolizei überprüft, wie Mediensprecherin Jolanda Egger erklärt: «Wir haben die Präsenz erhöht und führen vor Ort auch immer wieder Personenkontrollen durch.» Es sei «nicht ausgeschlossen, dass in diesem Zusammenhang auch mal Personen für weitere Abklärungen auf eine Polizeiwache gebracht werden.»

So sucht die Gemeinde nun weiter nach einem geeigneten Areal – nicht zu nahe am Wasser, nicht zu nahe an touristischen Hotspots, nicht zu nahe an Schulhäusern und Kindergärten und schon gar nicht in Wohnquartieren. «In dieser Sache gibt es nur Verlierer», bedauert Hans-Rudolf Burkhard, «die Einheimischen, die Touristen, die Gesetzgeber – und vor allem die Randständigen selber.» *Alex Karlen*



Lädt die Fluggäste zum Verweilen ein: Die Flughafen-Lounge im Chaletstil.

Foto: FD